

Etruskliche Sprachforschung.

Von Hans L. Stoltenberg.

Uns sind im Lauf der Zeit aus Italien eine immer gewachsene, heute an die Zehntausend reichende Zahl von nicht lateinischen Inschriften bekannt geworden: auf Grenz- und Grabsteinen, auf Urnen, Särgen und an Grabwänden, auf Altären und Fluchtafeln, auf Spiegeln, Gemmen und Standbildern, auf Gefäßen und Schleudergeschossen, im besonderen auf der zum Weissagen mit Gott-namen bedeckten Bronzeleber von Piacenza, auf dem Vertragstein von Perugia und in den Opfervorschriften der Bleiplatte von Magliano, der Tontafel von Capua und der Mumienbinde von Agram.

Diese Inschriften mit ursprünglich griechischen und damit semitischen, meist von rechts nach links laufenden und im übrigen ohne Schwierigkeiten lesbaren Buchstaben stammen aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends und gehören dem Volk der Etrusker an, die im Anfang des ersten Jahrtausends aus Nordwestkleinasien nach Italien gewandert sind und dort als Berg-herrn und Grundbesitzer, als Kaufleute und Rheder, aber auch als Kunsthandwerker und Kriegsleute ein mächtiges Reich auf-gebaut haben.

Ihr Einfluß auf Rom war groß, das diesen Kleinasiaten nicht nur einen Teil seiner Götter, nicht nur seine ersten Könige, nicht nur den kapitolischen Tempel, nicht nur die Wahrzeichen der Herrschaft und die Zirkusspiele, sondern auch seine Schrift und mancherlei im Wortschatz seiner Sprache zu verdanken hat. Aus dem Etruskischen stammen nicht nur sehr viele Familiennamen, sondern auch einige Gemeinnamen, wie z. B. *amare* ‚lieben‘ und wie das — in ‚Person‘ und ‚Persönlichkeit‘ noch heute bei uns

lebendige — *persona*. Die Etrusker hatten nämlich einen Unterweltsgott *Phersu*, und dieser Unterweltsgott wurde immer mit einer Maske vor- und dargestellt, und diese Maske hieß dann *phersu-na* „das dem Phersu Eigne“, und daraus wurde schließlich im Lateinischen *persona* als das, was den Menschen — als Schauspieler und dann auch im Leben — kennzeichnet.

Um die Erkenntnis der in diesen Inschriften niedergelegten Sprache haben sich die Gelehrten vieler Völker seit vielen Geschlechtern immer wieder neu bemüht und sie sind dabei auch zu einem gewissen Einblick in den Bau dieser Sprache und zu einer mehr oder minder genauen Deutung einer Anzahl von Worten gelangt, wobei aber selbst über die Bedeutung der Zahlworte die Meinungen noch sehr weit auseinander gingen und von einer einigermaßen vollständigen Übersetzung der größeren Inschriften nicht die Rede sein konnte. Und doch waren vor einigen Jahren die Fortschritte im einzelnen, vor allem durch Cortsen und Leifer, Vetter und Olzscha, wieder mal so groß geworden, daß sich ein neuer Versuch der Gesamtdeutung machen ließ.

Nun hatte ich mir in jahrelanger Arbeit eine ziemliche Kenntnis der deutschen Wortbildung angeeignet, und ich sah darin eine gute Vorbedingung für eine erfolgreiche Erforschung auch der etruskischen Wortbildung, von deren besserer Kenntnis ich mir auch einen Fortschritt in der Deutung der Wortstämme versprach.

Weiter hatte ich in meiner Grupp- und Leball-Lehre als einer Art „Geschichtlehre“ einen ziemlichen Überblick über den Gesamtbau der Lebensstatsachen bekommen und ich sah auch darin eine gute Vorbedingung für die Erforschung einer unbekanntten Sprache, die ja überall versuchen muß, die Anzahl der wirklichen Worte auf die Anzahl der wahrscheinlichen Begriffe von den möglichen Tatsachen zu beziehen, z. B. auf die möglichen Zahlen, die möglichen Verwandten, die möglichen Zeit- und Raumbegriffe, die möglichen Berufe und Stände, die möglichen Opferarten und Gefäßformen.

So setzte ich mich denn 1941 an die Arbeit, und es gelang mir mit dem Verfahren der immer erneuten Umsetzung jedes einzelnen Wortes aus der vorliegenden Wortgruppe seines Satzes in seine

Wortfamilie (Gruppe gleichen Wortstamms), in seinen Wortstand (Gruppe gleichen Ableitmittels) und in seinen Wortverbände (Gruppe ähnlicher Bedeutung) nicht unerheblich über das bisher Geleistete hinauszukommen.

Ich legte die Reihe der Zahlnamen fest: *du* ‚eins‘, *zal* ‚zwei‘, *ci* ‚drei‘, *hut* ‚vier‘, *mac* ‚fünf‘, *sa* ‚sechs‘, *cezp* ‚sieben‘, *semq* ‚acht‘, *nurq* ‚neun‘ und *šar* ‚zehn‘. Ich suchte und fand neue Worte für Zeit- und Raumbegriffe. Ich erweiterte den Verwandtennamschatz ebenso wie den der Stand- und Berufnamen und gab im Zusammenhang damit eine Erklärung von männlichen und weiblichen Vornamen sowie von vielen Nachnamen, die sich als höchst eigenwüchsig herausstellten. Ich vertiefte unsere Kenntnis von den Gruppennamen für Gemeinschaften, Gesellschaften und Behörden, aber auch von den Sachnamen für Gräber und Opferstätten, für Opfertiere und Opfergetränke, für Gefäße und sonstige Geräte. Vor allem aber glückte es mir, die vielen Gottnamen der so wichtigen Bronzezeit von Piacenza ohne Ausnahme zu deuten und in Zusammenhang mit den römischen Gottnamen zu bringen.

Überall suchte ich bei solcher Darstellung der großen Wortverbände — unter genauester Beachtung selbst des kleinsten Wortbildmittels — auch eine vollständige Darstellung der einzelnen Wortfamilien zu geben und schließlich noch in einer eigentlichen Sprachlehre eine nach den Wortbildmitteln geordnete Darstellung der verschiedenen Wortstände, die ja für das Wesen der etruskischen Sprache und damit auch für die Feststellung ihrer Verwandtheit mit andern Sprachen ganz besonders wichtig ist und von der ich hier deshalb auch ganz kurz einiges Wesentliche sagen möchte.

Es fehlen der etruskischen Sprache — mit nur wenigen oder nur scheinbaren Ausnahmen — das Bestimmwort (der Artikel), ein Geschlechtszeichen, der Unterschied von Wes- und Wemfall, das Personalzeichen beim Zeitwort, das Verhältniswort, das Wortvorstück und die Wortzusammensetzung.

Alle Wortgestaltung, die Wortbildung und die Wortförmung (der Zeitworte und der Nennworte), geschieht bloß durch Nachstücke und vor allem durch Geräuschlaute.

fler ist ein Tieropfer, *fler/e* der Betieropferter und damit eine Gottheit, *flere/s* zunächst ‚der Gottheit‘ (wie im Deutschen als Wesfall und als Wemfall), dann aber auch ‚das der Gottheit‘, ‚das Gottgeschenk‘, ‚das Standbild‘.

aule oder in Weitform *auwile* ist der Vorname Aule, *auwile/s* ‚des Aule‘ oder ‚der des Aule‘, d. h. ‚der Aulesohn‘, *auwiles/ial* ‚des Aulesohns‘ oder ‚der des Aulesohns‘, d. h. ‚der Auleenkel‘ und *auwilesial/es* ‚des Auleenkels‘.

cal ist ein Totenopfer, *cal/u* ‚der Betotenopferter‘ oder ‚der Todesgott‘, *calu/s* ‚des Todesgottes‘, aber auch ‚der des Todesgottes‘, d. h. ‚der Verstorbne‘; *calus/ur* bedeutet dann ‚die Verstorbnen‘, *calusur/as* ‚der Verstorbnen‘ und *calusuras/i* in (dem) der Verstorbnen‘.

Neben solchen Weitformen mit Zwischenklanglauten gibt es aber auch Engformen ohne sie. *atu* bedeutet ‚der Nachfahre‘, *atu/r* ‚die Nachfahren‘, *atr/s* ‚der oder den Nachfahren‘, aber auch ‚das für die Nachfahren‘, d. h. ‚die Nachfahrgabe‘, *atrs/r* ‚die Nachfahrgaben‘ und *atrsr/c* ‚und die Nachfahrgaben‘.

Während so die Wortgestaltung nicht unerheblich von der uns gewohnten Art abweicht, ist die Satzgestaltung ziemlich die gleiche. Die Spiegelinschrift *eca sren tva iɣnac hercle unial clan θra sce* ist zu übersetzen ‚dies Bild zeigt, wie da Herkules, (als) der Juno Sohn, Milch trinkt‘, der Satz von der Mumienbinde *vacl ar var scun zeri ceren cepen θaurɣ etnam iɣ matam* bedeutet ‚ein Trankopfer bringe, Wasser spende, eine Feierung vollziehe der Priester, der fürs Grab, genau wie zuvor‘, der Satz der Capua-Tafel *pacil ia leθamsul nunderi* ‚als Trankopfer Wein an Lethams ist zu reichen‘ und der Satz auf dem Familienvertrag-Stein von Perugia *estac velθina acilunc turunc scunc zea zuci ... aθumicš afunaš* ‚und diese Velthina durch Zueignung, durch Schenkung geben dies Opferhaus den Nachfahren der Afuna‘.

Wir dürfen hoffen, daß die mit solcher Deutung einer noch unbekanntten Sprache notwendig verknüpfte mühselige und manchmal sinnlos erscheinende Kleinarbeit mit dem manchmal tagelangen Ringen um eine nur etwas genauere Erfassung eines einzigen Wortes sich schließlich doch lohnen wird: nicht nur für die

Aufklärung mancher Dunkelheiten der lateinischen und auch der griechischen Sprache, nicht nur für die Deutung der Sprachen Kleinasiens und vielleicht auch Kyporns und Kretas, sondern, wie ich glaube, in hervorragender Weise auch für die allgemeine Sprachlehre und für die vergleichende Sprachkunde, im besondern für die Beantwortung der Frage nach den Urszusammenhängen der indogermanischen und der uralaltaischen Sprachen.